Düsseldorfer Zeitung.

№ 245. Samstag den 4. September. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Veränderungen in den höchsten Stellen der Armee; der Polenprozeß; der Prinz Friedrich Carl; Polizeipräsident v. Minutoli; „die Banditen" von R. Benedix; die Ultimo-Abrechnungen). Halle (Victualienhändler J.). Köln (die Hinrichtung des Becker). München (der Präsident der Kammer der Reichsräthe). Von der Donau (die Adelsverleihung an Lola Montez). Stuttgart (die nächste Ständeversammlung; Paul Pfizer; die öffentl. Gerichtsverhandlungen). Mainz (Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure). Bremen (ein Polizeibeamter Hamburgs).
Oestreich. Ischl (Ankunft des Königs von Preußen; Graf Larisch-Männichen).
Rußland und Polen. Warschau (der neue Criminal-Codex).
Frankreich. Paris (die Praslin'sche Angelegenheit; Gerücht von der Landung englischer Truppen in Ancona).
Großbrittanien. London (Peerskernennungen; Herzog von Broglie; der neue Gouverneur; der Great Britain wieder flott).
Spanien. Madrid (Narvaez angekommen).
Niederlande. Middelburg (Strafvollstreckungen).
Italien. Neapel (königl. Verordnungen; die calabresischen Räuber; die franz. Flotte; gehäufte Pamphlete). Rom (angebliche Erklärung Sardiniens; religiös-politische Polemik). Von der Gränze (Oestreichs Verstärkungen; die piemontesische Presse).
Schweiz. Bern (die Offiziere des Sonderbundes). Waadt (Kriegsgericht). Tessin (Banditen). Vom Bodensee (die Stimmung in Luzern).
Türkei. Konstantinopel (ein neuer Beschluß in dem Zerwürfniß mit Griechenland).
Griechenland. Athen (das Zerwürfniß mit der Pforte).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 31. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserl. östreichischen Wirklichen Hofrath Edlen von Kremer in Wien den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kaiserl. östreichischen Rath Negrelli in Wien und dem Architekten Sr. Majestät des Königs der Franzosen, Huvé in Paris, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem kathol. Geistlichen Ganser in Aachen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Berlin, vom 1. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geh. Ober-Tribunals-Rath Jacobi hierselbst den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub in Brillanten; dem Seminar-Direktor und Ober-Lehrer Ehrlich zu Soest den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; und den Landschaftsmaler E. Hildebrandt zum Hofmaler zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, vom 29. August. Mit dem Austritt des Generals von Boyen ist auch der von zwei anderen Herren verbunden, welche die höchsten Stellen der Armee inne hatten; nämlich der Generale von Krauseneck (Chef des Genalstabs der Armee) und von Aster (Chef der Ingenieure und Pioniere). Den Posten des Ersteren hat Generallieutenant v. Prittwitz, Kommandeur der Garde-Infanterie, den des Letzteren General-Major Brese, Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, erhalten. — Einen zweiten Abschnitt dieser militärischen Veränderung bildet die Creirung von neuen Stellen, die bisher nicht bestanden, nämlich die von Inspekteurs der Infanterie und Kavallerie, für letztere nennt man den kommandirenden General des zweiten Armee-Corps von Wrangel. — Die Stelle des verstorbenen General Rühle von Lilienstern soll auch wieder besetzt worden seyn. — Der kommandirende General des ersten Armee-Corps, Graf von Dohna, heißt es, ist General-Adjutant des Königs geworden, der Fürst Wilhelm Radziwill übernimmt das Kommando des General von Rohr in Breslau, eben so soll auch Prinz Waldemar ein höheres Kommando erhalten haben. — Durch diese Veränderungen sind auf diese Weise zwei General-Kommando's und mehrere Divisionen vakant geworden. Hierbei wird der General-Lieutenant von Grabow genannt. (Br. Z.)

Berlin, vom 31. Aug. Unsere neulich angestellte Berechnung in Betreff der Dauer des Polen-Prozesses, wonach ziemlich jeder Angeklagte einen Tag hinnehmen würde, bestätigt sich für den Monat August insofern, als im Laufe desselben 36 Angeklagte vorgekommen sind; es bleiben demnach noch 214 übrig, welche ziemlich die angegebene Zeit erfordern werden. Dabei sind noch so wichtige Angeklagte zurück, wie Dr. Liebelt, der erst als der zweiundvierzigste, also wahrscheinlich noch in dieser Woche, auftreten wird. Der Vorschlag, für die verschiedenen Gruppen der Angeklagten verschiedene Höfe zu bilden, würde daher volle Berücksichtigung verdienen, wenn sich die Lokalität und die Personen dafür finden ließen, denn unter der jetzt noch bevorstehenden Arbeit müssen auch die tüchtigsten Kräfte erliegen. (Berl. Nachr.)

† Berlin, vom 31. August. Dem ältesten Sohne des Prinzen Carl, dem Prinzen Friedrich Carl, welcher vor Kurzem in Bonn mit eigener Lebensgefahr einen Knaben aus den Fluthen des Rheinstromes vom Ertrinken rettete, ist allerhöchsten Orts die Rettungsmedaille mit dem Bande verliehen worden. Unseres Wissens ist dies der erste Fall, daß einem Prinzen aus unserm Königshause eine solche ruhmvolle Auszeichnung zu Theil geworden.

Ungeachtet man hier in allen Kreisen von bevorstehenden bedeutenden Personal-Veränderungen in der höhern Beamtenwelt fortwährend sprechen hört, will man doch nicht recht daran glauben, da, diesem Gerüchte zufolge, hohe Staatsmänner auch ausschreiden sollen, die noch einen großen Einfluß auf die Verwaltung ausüben.

Die Beamten des Polizeipräsidiums benutzten die gestern aus Posen erfolgte Ankunft der Familie des Polizeipräsidenten v. Minutoli, ihre Verehrung für ihren neuen Chef dadurch an den Tag zu legen, daß sie demselben an dem gestrigen Abend ein solennes Ständchen brachten. Hr. v. Minutoli sprach für diese Ehrenbezeugung Worte des Dankes aus.

Die Hoftheater-Intendanz hat es für gut befunden, eine öffentliche Gerichtsscene, welche in dem neuen Lustspiele „die Banditen" von Benedix am verflossenen Sonntag zum ersten Mal im Charlottenburger Hoftheater zur Aufführung kam und das Publikum zu Ostentationen anregte, bei dessen gestriger ersten Aufführung wegzulassen.

Die Verhandlungen des Polenprozesses sind unserm Publikum, das immer etwas Neues will, schon ganz gleichgültig geworden und werden deshalb von letzterem, obgleich die Zeitungsredaktionen keine Kosten scheuen, dieselben noch immer ausführlich zu geben, fast gar nicht mehr gelesen. Alles sehnt sich schon nach dem Endresultat des Prozesses und ist begierig zu wissen, welche Strafe den Schuldigen zuerkannt werden wird.

Die Ultimo-Abrechnungen für den Monat August sind gestern und heute an hiesiger Börse besser von Statten gegangen, als in den jetzigen kritischen Zeiten zu erwarten stand. Bis jetzt hat man noch nicht gehört, daß irgend ein Börsenmann seinen eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen wäre. Es zeugt dies von einer ehrenvollen Gesinnung, welche seit einiger Zeit wieder mehr unter den hiesigen Geschäftsmännern herrscht.

Berlin, vom 1. Sept. Die von dem Westf. Merkur verbreitete und von diesem in mehrere Zeitungen übergegangene Nachricht, daß unter den bei Rehme beschäftigten Eisenbahn-Arbeitern Unruhen ausgebrochen, und daß zur Stillung derselben Militär dorthin habe entsendet werden müssen, ist, wie wir auf Grund der zuverlässigsten Quellen versichern können, völlig ungegründet. Der Sachverhalt ist vielmehr einfach der, daß am 11. v. M. mehrere Eisenbahn-Arbeiter in der Nähe von Rehme einen höheren Tagelohn gefordert haben, und daß demzufolge mehrere derselben entlassen worden sind. Unruhen haben durchaus nicht stattgefunden, und ist deshalb auch zu einem militärischen Einschreiten keine Veranlassung vorhanden gewesen. (A. P. Z.)

Halle, vom 28. August. Man wird sich erinnern, daß der Kammergerichts-Assessor Eberty, als gerichtlicher Vertheidiger von Wislicenus, durch den Victualienhändler J., vermöge einer beim Justizkommissarius Wilke niedergelegten protokollarischen Erklärung, öffentlich beschuldigt worden war, er habe genannten J. durch Drohungen und Schmeicheleien zur Unterzeichnung einer Schrift zu Gunsten von Wislicenus, welche angebliche, aber unwahre Aeußerungen J.'s selbst über die Angelegenheit enthalten habe, bewegen wollen.

Eberty ließ darauf entgegengesetzte protokollarische Erklärungen von vier Zeugen in Nr. 63 des Hall. Couriers von 1846 (Extra-Beilage) einrücken, und wurde darauf, wie dort schon angegeben, wegen der ihm schuldgegebenen Unwürdigkeiten, gegen den Victualienhändler J. klagbar. Der letztere ist nunmehr vom Oberlandesgericht in Naumburg in zweiter Instanz zu 14tägigem Gefängniß oder einer Geldstrafe von 10 Thlrn., sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt worden. (H. C.)

Köln, vom 2. Sept. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wird die Hinrichtung des ꝛc. Becker, welche wegen dessen nachträglicher Geständnisse bis jetzt aufgeschoben worden war, morgen, als Freitag den 3. d. M., Morgens ½6 Uhr auf dem Gereons-Driesch nun wirklich stattfinden. (Rh. B.)

— Der Münchener polit. Z. zufolge hat der König den Herrn Fürsten Karl Friedrich Wilhelm Emil von Leiningen für die Dauer der auf den 20. Sept. l. J. einberufenen Ständeversammlung zum I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

** Von der Donau, vom 26. August. Die endlich erfolgte Adelsverleihung an Lola Montez hat hier, wie wohl überall, einen verschiedenartigen Eindruck gemacht. Während die Ultramontanen sich derselben ärgern und Anstoß nehmen an einem Akte, der doch gewiß schon öfter vorgekommen, haben ihn die Männer des Fortschrittes um so freudiger begrüßt, als derselbe nicht wenig dazu beiträgt, den Sauerteig alter Vorurtheile auszumerzen und sich in ihm der Wahlspruch König Ludwig's: „gerecht und beharrlich", eklatant bewährte. Mögen die Gegner der neuen Ordnung sagen was sie wollen, es bleibt ausgemacht, daß der Akt mit der Lola das Ministerium Abel gestürzt hat; ist derselbe aber von solcher Bedeutung, daß ihm ein Ministerium geopfert werden mußte, welches in schwierigen Zeiten der Krone die wichtigsten Dienste geleistet, so würde der König sich nichts weniger als beharrlich erwiesen haben, wenn er ihn nicht endlich ausgeführt hätte. Der aufgeklärte Theil des Volkes findet ihn aber auch vollkommen gerecht, nicht nur, weil der König es einmal versprochen hatte, sondern hauptsächlich den vielen Fällen gegenüber, in denen der Adel Manchem entzogen wird. Diese, keineswegs seltenen Erscheinungen waren sehr geeignet, das Vorurtheil zu bestärken, als ob der Bürgerstand minder ehrenhaft sey, als der Adel, und hat König Ludwig gegen den Bürgerstand einen Akt der Gerechtigkeit ausgeübt, der um so mehr Anerkennung verdient, als es so viele Rücksichten gab, die ihn hätten davon zurückhalten können. So muß endlich das Vorurtheil fallen, als ob ein Stand besser als der andere sey und kann es nicht fehlen, daß endlich auch Bayern sich der Früchte eines liberaleren Systems erfreut, dem das Ministerium Abel einen Damm entgegensetzte, das jetzige dagegen aufrichtig zu huldigen scheint.

Stuttgart, vom 26. August. Die Gesetzgebungsarbeiten, welche die entweder zu Ende dieses oder gleich zu Anfang des nächsten Jahres sich versammelnden Stände erwarten, sind ungemein zahlreich, so daß sich der Landtag in eine ungewöhnliche Länge ziehen dürfte. Darf man sonst wohl unterrichteten Männern glauben, so beabsichtigt die Regierung den Ständen einen Gesetzentwurf über den Bau der Eisenbahn bis an die würtembergische Gränze in der Richtung gegen Bruchsal vorzulegen, ohne eine vorgängige Vereinigung mit Baden über den Anschluß als fernere Bedingung festzuhalten.

Paul Pfizer widmet sich mit einem gewissenhaften Eifer, welchen nur die stoische Resignation dieses Mannes ermöglicht, den neu übernommenen Geschäften eines Stadtrathsmitglieds und hilft jetzt mit demselben unabänderlichen Rechtsgefühl, womit er einst die wichtigsten Verhältnisse in Staat und Kirche prüfte, die Brodtaxe reguliren und Beisitz- oder Bürgerrechts-Aufnahmegesuche bereinigen.

Die große Zahl todeswürdiger Verbrechen, welche in Würtemberg im Laufe eines Jahres etwa begangen wurden, geben zwar dem Denkenden zu nicht eben erfreulichen Betrachtungen Anlaß, lassen aber über kurz oder lang eine Reihe öffentlicher Schlußverhandlungen erwarten, welche das Interesse des Publikums sehr in Anspruch nehmen dürften. (A. Z.)

Mainz, vom 1. September. Die in den Tagen vom 26. bis 29. August dahier abgehaltene Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, welche im ehemaligen kurfürstlichen Schlosse statthatte, woselbst auch eine reiche und interessante Ausstellung architektonischer Kunstwerke veranstaltet war, hat zu ihrem nächstjährigen Versammlungsort Braunschweig erwählt und die Tage der nächsten Zusammenkunft auf den 7. bis 10. September 1848 bestimmt. Am 28. hatten die Versammelten eine Rheinfahrt nach Bingen und St. Goar unternommen, die als eine sehr heitere und genußreiche gepriesen wird, an der auch viele Mainzer verschiedener Stände Antheil nahmen. (Fr. J.)

Bremen, vom 30. August. Die „Kölnische Zeitung" meldete kürzlich in einem „Von der Elbe" datirten Artikel: „Einer der ersten Polizeibeamten Hamburgs sey kürzlich unter Escorte aus dem Bade nach Hamburg geholt, und wegen Kassendefekte, falscher Buchführung ꝛc. zur Untersuchung gezogen; dieselbe müsse jedoch ein für ihn günstiges Resultat ergeben haben, da er wieder in seine Funktionen eingesetzt worden sey." Auf ausdrücklichen Wunsch des Chefs der Hamburger Polizeibehörde veröffentlichen wir hiermit die Erklärung desselben, „daß diese Angabe in allen Punkten auf völlig grundloser Erdichtung beruht." (H. Z.)

Oestreich.

Ischl, vom 27. August. Se. Majestät der König von Preußen ist gestern Vormittag im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Man hatte einen Triumphbogen auf der Esplanade zu seinem Empfange errichtet, und auch hier, wie überall auf östreichischem Boden, spricht sich die lebhafteste Theilnahme und Verehrung für den edlen Fürsten aus. (A. Z.)

— Aus Teschen wird der „Schlesischen Zeitung" geschrieben:

„Der Graf Larisch-Männichen läßt auf dem hiesigen Markte neues Getreide an Arme zu Vierteln, ja sogar zu Metzen (1 Thlr. 4 Sgr. pr. berl. Scheffel) verkaufen. Den mit dem Verkaufe beauftragten Beamten wurde kürzlich ein ungestempeltes Maß confiscirt. Man bat, dasselbe zu stempeln, aber ein Polizeibeamter brachte es bald wieder zurück mit der Erklärung: es könne nicht gestempelt werden, es sey — zu groß."

Rußland und Polen.

Warschau, vom 24. August. Der neue Criminalcodex für das Königreich Polen, von dessen Erscheinung bereits früher berichtet worden ist, ist nun ausgegeben, und tritt, wie bekannt, mit dem 1. Januar 1848 in Kraft. Die kaiserliche Bestätigungs-Urkunde dieses Gesetzbuches vom 24. März d. J., welche demselben vorgedruckt ist, bietet in Betreff der Politik Rußlands manches Interessante dar. So

ist in derselben ausdrücklich gesagt, daß der neue Criminalcoder für das Königreich Polen vorzüglich aus dem Grunde gegeben ist, um überhaupt die Gesetze dieses Landes nach Möglichkeit denen des russischen Kaiserreiches gleich zu stellen. Der neue Coder zerfällt in 12 Theile, 68 Kapitel und 1221 Paragraphe, dem eine Beilage beigefügt ist, in der die von der körperlichen Züchtigung ausgenommenen Personen bezeichnet sind. Im ersten Theile wird zuerst der Begriff des Verbrechens und Vergehens festgesetzt; weiterhin werden in dem zweiten Kapitel desselben Theiles die verschiedenen Strafarten, auf die erkannt werden soll, angegeben. Zu den schwersten Strafen werden gerechnet: Verlust aller Rechte und Todesstrafe; Verlust aller Rechte und Verurtheilung zu den schwersten Arbeiten und Brandmarkung und 80 bis 200 Ruthenhieben für die von körperlichen Züchtigungen nicht ausgenommenen Personen; Verlust aller Rechte und Verbannung zur Niederlassung in Sibirien, nebst 40 bis 80 Ruthenhieben für die körperlicher Züchtigung unterworfenen Personen; Verlust aller Rechte und Verbannung in den Kaukasus. Die Art der Todesstrafe, die, wie überhaupt in ganz Rußland, nach diesem Gesetzbuche auch in Polen nur für Hochverräther besteht, ist durchaus nicht bestimmt, sondern soll erst von dem Gerichte, welches auf dieselbe erkennt, festgesetzt werden. Das zweite Kapitel handelt über die „Verführung zum Uebertritt vom Glauben." Wer durch Zureden oder andere Mittel Personen von einem christlichen Glauben zum Uebertritt zu einem nichtchristlichen veranlaßt, verfällt „dem Verluste aller bürgerlichen Rechte und der Versendung zu schweren Arbeiten in Festungen auf die Zeit von 8 bis 10 Jahre." Wer freiwillig von einem christlichen zu einem nichtchristlichen Glauben übertritt, „wird der geistlichen Behörde seines früheren Bekenntnisses behufs Ermahnung und Belehrung überliefert und überdies, bis zur Rückkehr zum Christenthume, der Rechte seines Standes verlustig." Wer eine Person vom orthodoxen (russisch-griechischen) Glauben zum Uebertritt zu einem andern christlichen Bekenntnisse verleitet, wird bestraft: „mit Verbannung in das Tomsker oder Tobolsker Gouvernement, und, falls er von den Leibesstrafen gesetzlich nicht befreit ist, mit Ablieferung an die Verbrecherrotten auf ein bis zwei Jahre;" ist dabei Gewalt gebraucht, mit „Verlust aller bürgerlichen Rechte und Niederlassung in Sibirien." Wer selbst vom orthodoxen zu einem andern christlichen Bekenntnisse übergeht, wird „der geistlichen Behörde überliefert, damit sie ihn ermahne, belehre und mit ihm nach den kirchlichen Bestimmungen verfahre."

(Schles. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 26. Aug. Wie man jetzt erfährt, haben der Herzog und die Herzogin von Praslin schon seit acht Jahren in ununterbrochenem Zwiespalte gelebt und waren seit dieser Zeit so zu sagen häuslich von einander getrennt. Wiewohl sie unter Einem Dache wohnten und in Gesellschaft, besonders am Hofe, neben einander erschienen, sprachen sie zu Hause doch nie miteinander. Ihre Beziehungen wurden durch einen fortlaufenden Briefwechsel unterhalten; der Kammerdiener überbrachte die Briefe des Herzogs und die Kammerfrau die der Herzogin. Die Briefe der Letztern, die in ihrer Form stets durch Eleganz und feine sarkastische Seitenhiebe gegen den Herzog sich auszeichneten, sollen diesen oft gekränkt und die gereizteste Stimmung gegen seine Gemahlin unterhalten haben. Die Herzogin war sonst eben so liebenswürdig als wohlthätig und erfreute sich der Achtung und Anhänglichkeit Aller, mit denen sie umging, besonders der Landleute ihres Guts Vaux. Hier befand sich in einem Winkel des Parks ein Häuschen, das die Fürstin häufig besuchte. Die Verläumdung verbreitete nun vor mehreren Jahren das Gerücht, ein natürliches Kind der Herzogin werde in diesem Waldhäuschen erzogen. Als dieses Gerücht zu den Ohren des Herzogs gelangte, begab er sich selbst in die bezeichnete Hütte und fand darin eine alte Frau, welche die Unterstützung der Herzogin vor dem Elend gerettet und die sie oft besuchte. Später erfuhr sie den Besuch des Herzogs wie den Grund desselben und machte ihm in ihren Briefen harte und bittere Vorwürfe darüber, daß er gegen ihr unbescholtenes Leben einen solchen Verdacht auch nur einen Augenblick nähren konnte. Seit dieser Zeit war die gegenseitige Abneigung auf den höchsten Grad gestiegen, und die Verwandten der beiden Familien machten vergebliche Anstrengungen zu einer Annäherung oder Aussöhnung der beiden Gatten. Der Groll der Herzogin ging endlich so weit, daß sie laut den Wunsch und die Absicht aussprach, sich gerichtlich von ihrem Manne trennen zu lassen, und bereits einige Advokaten über die Aussichten ihres Vorhabens zu Rathe gezogen hatte.

Die beiderseitigen Verwandten, der Marschall und der General Sebastiani, ihr Vater und ihr Oheim, wie die ehrwürdige Wittwe Choiseul-Praslin, ihre Schwiegermutter, machten Alle vergebliche Anstrengungen, um die Herzogin von diesem Vorhaben abzubringen. Befreundete Personen, die sie hochachtete und liebte, versuchten ebenso vergebens, den Entschluß der Herzogin zu erschüttern. Endlich traten die Königin und die Prinzessin Adelaide dem Plane der Herzogin von Praslin entgegen und stellten ihr vor, welches mißliche Aufsehen ein solcher Prozeß machen würde, welche schlimme und nachtheilige Folgen er für ihre Kinder, für ihren Namen, für die Ehre ihres Vaters haben könnte, und baten sie, ihren Entschluß aufzugeben. Doch auch diese Beredtsamkeit blieb ohne Erfolg, die Herzogin beharrte auf ihrem Entschlusse, wiewohl man ihr von dieser Seite begreiflich machte, daß eine gerichtliche Trennung von ihrem Manne nur die Wünsche desselben und seine Lebensweise fördern würde.

Nach allen diesen weltlichen Versuchen machte man einen geistlichen, und, wie es scheint, hat ein hochgestellter Priester vermocht, was Allen mißlungen. Dieser erklärte sich ebenfalls dagegen, aber nicht im weltlichen, sondern im religiösen Sinne, und machte für die Fürstin eine Gewissensfrage daraus, das zu lösen, was der Himmel gebunden, und den sträflichen Umgang des Herzogs mit einer Andern durch eine völlige Trennung von ihm zu fördern. Die fromme Frau gab nach, wiewohl sie auf ihren Plan deswegen nicht für immer verzichtete. Hierauf trat in den brieflichen Beziehungen zwischen den beiden Gatten eine gewisse Ruhe und Milde ein, die jedoch mehr erzwungen und scheinbar, als aufrichtig war und durch den geringsten Anlaß in den frühern Groll übergehen konnte. Dieser Anlaß ließ nicht lange auf sich warten. Auf ihrer letzten Reise von Vaux nach Paris, die ein so entsetzliches Ende hatte, forderte sie den Herzog auf und sprach nach 8 Jahren vielleicht das erste Mal zu Hause mit ihm, sie nach Dieppe, wo sie mit der jüngsten Tochter die Moorbäder nehmen wollte, nicht ihret-, sondern der Kinder wegen zu begleiten. Er schlug ihr diesen Wunsch ab, sie wiederholte ihn dringender: eine finstere und zornige Miene war die Antwort des Herzogs auf ihren wiederholten Wunsch. In dieser Stimmung kamen sie in Paris an. Die Herzogin fuhr von der Eisenbahn in ihr Hotel, der Herzog begab sich in die Pension, wo Dem. Luzy wohnte. Was dann vorging, ist größtentheils noch ein Geheimniß, jedenfalls nur sehr unvollständig im Publikum bekannt.

Nach den Aussagen eines der Aerzte, die mit der Leichenschau der Ermordeten beauftragt waren, läßt sich aus der Beschaffenheit und der Anzahl der Wunden, die sie erhalten, schließen, daß der Mörder die Absicht gehabt habe, ihr den Kopf abzuschneiden. Man bemerkt nämlich mehrere Schnitte am Halse, die nicht tiefer als bis in die Haut eingedrungen waren. Von diesen ersten Schnitten, glauben die Aerzte, sey die Herzogin aus ihrem Schlaf erwacht, habe sich gewehrt und dem Mörder das Messer aus der Hand winden wollen; der Kampf muß aber eine Viertelstunde gewährt haben, und der Herzog seine Frau, als sie bereits aus dem Bette war, bei den Haaren gepackt und rücklings, was mehrere Schnitte am Hinterhalse bekunden, die Operation des Kopfabschneidens versucht haben. Von den vielen Wunden der Ermordeten, heißt es, wäre keine tödtlich, und der Tod nur die Folge der Verblutung gewesen, die vermieden worden wäre, wenn ärztliche Hülfe früher gekommen, als wirklich geschah.

(D. A. Z.)

— Die italienischen Angelegenheiten haben in den jüngsten Wochen das Ministerium außerordentlich beschäftigt. Der über diesen Gegenstand mit dem brittischen Cabinet gepflogene Notenwechsel scheint bis jetzt keine gemeinschaftliche Verständigung zwischen Lord Palmerston und Guizot herbeigeführt zu haben. Die Ansichten unseres Gesandten in Rom stimmen seit einiger Zeit nicht ganz mit denen des Kardinals-Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten überein, was von Seite des Hrn. Rossi zu häufigen Referaten an Hrn. Guizot, wie an den König selbst Anlaß gibt.

In Madrid bereiten sich wichtige Ereignisse vor. Die Königin Isabella dringt auf Scheidung von ihrem Gemahl, und wird ihr diese nicht bald zugestanden, so will sie abdanken. — Hr. Bois le Comte soll wiederholt um eine anderweitige diplomatische Verwendung nachgesucht haben. Das Ministerium ist bereits damit beschäftigt, ihm einen Nachfolger in der Schweiz zu bestimmen. Wahrscheinlich wird einer unserer Gesandten, die in diesem Augenblick an süddeutschen Höfen beglaubigt sind, für diesen Posten ausersehen.

Paris, vom 31. Aug. Die heutigen Blätter sind ausschließlich mit den Aktenstücken des Prozesses Praslin gefüllt. Die Reihe jener Aktenstücke, wie sie dem Pairshofe vorgelegt worden, leitet ein übersichtlicher Bericht des Kanzlers über die Resultate der Instruktion ein. Es bringt dieser Bericht indeß Nichts, was nicht bereits anderweitig bekannt geworden wäre und er schließt mit den gleichfalls bereits mitgetheilten Anträgen, die Untersuchung, soweit sie gegen den Selbstmörder gerichtet war, fallen zu lassen, dagegen die Luzy vor die zuständigen Gerichte zu verweisen. Es mag nur noch bemerkt werden, daß der Kanzler, während er mit Abscheu und Entrüstung über den Mörder spricht, der seine Gattin, die Mutter seiner Kinder auf so furchtbare Weise gemeuchelt, dem Andenken des unglücklichen Opfers mit einer Wärme Anerkennung zollt, welche inmitten der trockenen Fakta und der juristisch-genauen Berichterstattung einen um so ergreifenderen Eindruck macht. Der Kanzler sagt u. A.:

Unter den zahlreichen Protokollen und Verhören, woraus diese Sammlung besteht, gibt es kein einziges Stück, welches nicht zu demselben Ziele hinführt und mit größerer oder geringerer Evidenz den Beweis liefert, wer der wirkliche Verüber einer der abscheulichsten Unthaten war, die sich in der Geschichte großer Verbrecher vorfinden. Die Herzogin v. Praslin ist durch ihren Gemahl ermordet worden, dem sie zehn Kinder schenkte, von welchen neun noch leben, und dem sie neben allen Gaben der Natur jene des gebildetsten Geistes, der erhabensten Seele, des liebendsten Herzens zugebracht hatte. Ihre hohe Geburt stand jener ihres Gemahls in nichts nach. Ich will nicht von dem großen Vermögen reden, womit sie das seinige vermehrte und dessen sie durch den Gebrauch, den sie durch mildthätige Handlungen davon zu machen wußte, sobald ihr die Mittel dazu gelassen wurden, in aller Weise würdig war. Ich und meine Collegen haben geglaubt, daß Sie am besten in die Tiefe der Gedanken, die ich in dieser kurzen Darlegung nur schwach ausdrücken kann, eindringen könnten, wenn wir Ihnen wenigstens einen Theil der Briefe, welche die Herzogin an ihren Gemahl richtete, so wie einige der Betrachtungen vorlegen würden, welche diese schöne Seele in einigen Schriften hinterlassen hat. Diese Briefe und Schriften bilden daher einen Theil der eben erwähnten Sammlung, welche an Sie vertheilt worden ist. Hätte der Herzog sich nicht selbst gerichtet, so würde diese Sammlung Allen, die sie lesen, die Mittel und das Recht geben, ihn in ihrem Gewissen mit der gerechten Strenge zu richten, welcher sein Andenken nicht entgehen kann.

Ich komme jetzt zu einigen Thatsachen, welche Ihre Beachtung festhalten müssen. Ich habe Ihnen über einen Kriminalprozeß, der in dem, was Sie hauptsächlich anging, nicht mehr abgeurtheilt werden kann, keinen Bericht zu erstatten; denn der Tod des Schuldigen hebt in Bezug auf ihn alle Verfolgungen der Justiz auf. Aber es gibt einen Hauptpunkt, der nicht zu genau erörtert werden kann. Der Rang, das Vermögen, die Stellung des Herzogs in der Welt versetzten ihn in einen Kreis, wo die Verübung eines Verbrechens, wie es an der Person seiner Gattin begangen ward, unbegreiflicher erscheint; eben deshalb aber hat das Beispiel eines solchen Verbrechens, von einem so hoch Stehenden verübt, etwas Erschreckliches für die gesammte Gesellschaft. Man kann daher nicht umhin, zu denken, es sey zu wünschen gewesen, daß die Bestrafung eben so hervorstehend geworden seyn möchte als das Attentat.

Nie konnte, nie mußte die Gleichheit vor dem Gesetze lauter und mit mehr Recht gefordert werden, und Sie würden bei der Aburtheilung des Herzogs nicht gegen Ihre aus diesem Grundsatze hervorgehende Pflicht verstoßen haben. Dennoch fehlt es nicht an Leuten, welche zu glauben versucht sind, daß der Wunsch, einen solchen Verbrecher nicht von der Schande der Strafe getroffen zu sehen, welche über ihn verhängt werden mußte, den Gedanken habe eingeben können, ihm die Mittel zu verschaffen, dieser Schmach dadurch zu entgehen, daß er sich mit eigenen Händen den Tod gab und auf diese Weise vermied, ihn von der Hand des Henkers zu empfangen.

Ein Verhör des Herzogs hat nur ein einziges Mal stattgefunden, mußte indeß bei der außerordentlichen Schwäche des Kranken bald abgebrochen werden. „Obgleich — bemerkt der Kanzler in seinem Bericht darüber — ein vollständiges Geständniß nicht erlangt wurde, so konnte doch der Umstand, daß der Angeklagte Nichts entschieden abläugnete, selbst dann nicht, wenn ihm ausdrücklich die Wahl zwischen einem Ja und Nein gelassen war, wohl für ein Geständniß gelten." Seitdem gestattete der Zustand des Herzogs ein förmliches Verhör nicht mehr; es wurde einmal der Versuch gemacht, aber ohne Erfolg: man brachte nur einzelne Worte und abgerissene Phrasen heraus.

Der Polizeipräfekt läßt im „Corsaire" amtlich erklären, daß zwischen den Königl. Prinzen und dem Herzoge von Praslin durchaus keine freundschaftlichen Beziehungen obgewaltet hätten.

Paris, vom 1. Sept. Es ist nicht wahr, wie einige Journale aussprengten, daß sich der älteste Sohn Praslin aus Gram über die Verirrung seines Vaters getödtet. Derselbe befindet sich wohl; ist übrigens erst 13½, und nicht 17 Jahre alt. Der König hat dem Marschall Sebastiani einen Pavillon seiner Schlösser zu Eu, Fontainebleau oder Meudon als Sommersitz zur Erholung und Zerstreuung angeboten.

— In dem von uns gestern erwähnten Ministerrathe (sagt die Patrie), soll die Absendung eines Geschwaders nach Italien beschlossen worden seyn, falls die Oestreicher Ferrara nicht räumen.

— Hier sind laut der officiell bei der neuen Installirung der Mitglieder des Handelsgerichts bekannt gemachten Jahresübersicht in dem nun beendigten Rechnungsjahre 1139 Bankerotte mit einer Passivgesammtheit von 68,474,802 Frs. vorgekommen, während das vorhergegangene Jahr nur 931 Bankerotte mit 48,342,529 Frs. Passivs ergab, eine Summe, worüber schon damals sehr geklagt wurde.

Nachschrift. So eben verbreitet sich bei Tortoni unter den Börsenmännern das Gerücht, das engl. Geschwader unter Parker (das bekanntlich am 19. bereits von Lissabon aufbrach) habe in Italien gelandet und bei Ancona zwei Regimenter ans Land gesetzt.

Straßburg, vom 28. August. Die Beitrittserklärungen zu dem am 5. künftigen Monats dahier stattfindenden Reformbankette mehren sich mit jedem Tage. Bis heute enthalten die umlaufenden Unterzeichnungslisten über 320 Namen, welche an dieser oppositionellen Kundgebung Theil zu nehmen gedenken. Auch aus dem Oberelsaß sind Abordnungen angekündigt, die sich der hiesigen Demonstration anschließen werden.

Der Erlaß des Rheinzolls für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchte, welcher ursprünglich blos bis zum 1. Septbr. d. J. von den betreffenden Uferstaaten bewilligt wurde, wird sicherm Vernehmen zufolge noch längere Zeit Gesetzeskraft behalten.

Großbrittanien.

London, vom 31. Aug. Die Gazette von heute Abend bringt nun amtlich die letzthin von den Journalen gemeldeten Peers-Ernennungen.

— Der Herzog von Broglie, der auf einer Besuchstour in Schottland begriffen war, ist in Folge dringender Depeschen von seiner Regierung plötzlich hier eingetroffen.

— Geld ist seit gestern an der Börse etwas flüssiger und zu 4½ à 5 Proc. ziemlich leicht zu haben. — Man hatte mit einer gewissen, bei der Bedeutsamkeit des Hauses leicht erklärlichen Spannung auf die Entscheidung der Firma Overend, Gurney und Comp. betreffs der Tratten von Prime, Ward und Comp. aus New-York gewartet, deren Honorirung — wie wir letzthin gemeldet — bei Ankunft der Hibernia verschoben worden. Um 2 Uhr waren dieselben noch nicht acceptirt worden; nachher aber ist ein Theil derselben honorirt worden, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren. — Heute hat die Wahl eines neuen Gouverneurs der Bank stattgefunden und waren um 11 Uhr die Scrutinien der Aktionäre eröffnet worden, um bis 4 Uhr (also nach Schluß der Abendblätter) zu dauern. (Man meldet uns aber auf außerordentlichem Wege, daß, wie zu erwarten stand, Hr. J. Morris von der Firma Morris, Prevo und Comp. mit 78 Stimmen für den Rest des Jahres zum Gouverneur erwählt worden.)

— Gestern Nachmittag kurz vor 1 Uhr langte der „Great Britain", dieses riesige nach 11monatlichen Anstrengungen gerettete Dampfschiff, von Belfast in Liverpool ein. Eine

eben so große Zuschauermasse hatte sich versammelt, als zur Zeit, wo der „Great Britain" zum ersten Mal auslief, um seine Probefahrt nach New-York zu machen. Es werden alsbald die nöthigen Ausbesserungen mit ihm vorgenommen werden, damit er so schnell als möglich seine Fahrten über den atlantischen Ocean fortsetzen kann.

Spanien.

Madrid, vom 27. August. Der General Narvaez ist heute Morgen 9 Uhr hier eingetroffen. Er hatte schon Conferenzen mit den Ministern Pacheco, Benavides und Bahamonde. Heute Nachmittag um 4 Uhr wird ihn die Königin empfangen. Man sagt, das Ministerium werde in Masse abdanken und es hätte bereits von sämmtlichen Angestellten Abschied genommen.

Niederlande.

Middelburg, vom 30. August. Heute Mittag fand hier auf dem großen Markt, in Gegenwart einer großen Menschenmenge, die Vollstreckung der Geißelstrafe unter dem Galgen und Brandmarkung an 8 Personen statt, denen von Sr. Maj. dem König die Todesstrafe erlassen worden, wozu sie durch Urtheil des Provinzial-Gerichtshofes, wegen Diebstahls mit erschwerenden Umständen, verurtheilt waren.

Italien.

Neapel, vom 18. August. Der König hat in der letzten Woche vielen Verstimmungen durch verschiedene Verordnungen ein Ende gemacht. Er dekretirte militärische Beförderungen aller Art durch alle Grade und Waffengattungen hindurch; er verminderte die Mahlsteuer, die Salzsteuer, die Weinsteuer auf sicilianische Weine; er verpflichtete die Intendanten der Provinzen zu pünktlichen und wahren Berichten über die Zustände des Volks auf strenge und energische Weise; er setzte unbeliebte Beamte (z. B. de Liguori, Intendant der Provinz Messina) ab und ernannte tüchtigere Männer an deren Stelle; er zog Auskünfte aller Art ein und ließ sich mit Bittschriften gleichsam überschwemmen — kurz, that alles dasjenige, was man von einem redlichen und zugleich milden Regenten erwarten durfte. Man berechnet die auf diese Weise geopferte Summe zu 2,000,000 Ducati und sieht dem Erlasse der bisher üblichen 10 pCt. von allen Gehalten entgegen.

Die kalabresischen Räubereresse werden durch böswillige Gerüchte vielfach entstellt; so sehr auch Anfangs die dortigen Gutsbesitzer in Schrecken geriethen, so ruhig betrachten sie jetzt diese Angelegenheit, nachdem hinreichendes Militär zur vollständigen Ausrottung der Bande abgeschickt worden. Mit scharfem Auge überwacht die Regierung die nachbarlichen Zustände und sorgt nach besten Kräften für die Erhaltung des Friedens. Man glaubt hier an keine Gährungen von ernster Bedeutung, welche durch Broschüren und Schmähschriften künstlich hervorgebracht werden sollten. (D. Z.)

Neapel, vom 20. Aug. Die französische Flotte manövrirt mit großer Ostentation in den Golfen von Bajae und Neapel; die Dampfschiffe schleppen heute den Friedland von Bajae nach Castellamare, morgen den Jena und die Psyche von Neapel nach Bajae ꝛc. Es schmeichelt den Franzosen, im Moment großer italienischer Gährung hier eine friedliche romantische Protektionsrolle zu spielen und, reichlich mit Dampfschiffen versehen sowie durch die Telegraphenlinie an der Küste (im Nothfall) unterstützt, scheint es auch gleichgültig, ob sie vor Civitavecchia oder Neapel liegen. Interessant sind dem ruhigen Beobachter die verschiedenen Fragen, ob die Franzosen zum Schutze des Königs oder des neapolitanischen Volks angelangt seyen? Man sieht, wie weit man es in Paris in der Koketterie gebracht! Die französischen Seeleute benehmen sich auffallend bescheiden, und scheinen strenge Befehle erhalten zu haben, mit ihrer unüberwindlichen Liebenswürdigkeit nicht zu verschwenderisch umzugehen. Der Besuch der wohlausgerüsteten, jeden Augenblick schlagfertigen Kriegsschiffe ist jedermann gestattet. Die Engländer scheinen diesesmal den Franzosen ihre Billeggiatur ohne Argwohn zu gönnen; vielleicht hoffen auch sie bei dieser trüben Gelegenheit irgend einen Fisch im Mittelmeer wegzufangen.

Libelle und Broschüren regnen noch immer herunter: sie erscheinen in allen Formen und Formaten.

Monf. Grasselini ist auf seinem stillen Rückzuge gleichsam verschwunden. Ich bedaure bei dieser Gelegenheit, Ihrem geehrten römischen ♀ Correspondenten in Bezug auf den an allen Straßenecken angeschlagenen Avvisso über Grasselini widersprechen zu müssen. Dergleichen kam hier nicht vor: im Gegentheil zeigte die Staatszeitung die Ankunft dieses Herrn als „Governatore di Roma" unter der Fremdenrubrik sogleich an.

Ueber den neuen französischen Handelsvertrag weiß niemand, bevor er von den französischen Kammern geprüft und genehmigt ist, irgend etwas Gewisses. Vermuthungen über dergleichen Dinge kann man nicht gebrauchen.

Vor wenigen Tagen starb der frühere Vicekönig von Sicilien, Marchese Favara, welcher bei dem Regierungsantritt des jetzt lebenden Königs auf einige Jahre ins Exil wandern mußte; er wurde mit großem Pomp beerdigt, und soll 40,000 Duc. Renten hinterlassen haben.

In Messina fürchtete man bei der Feier des Festes der Madonna della lettera Unruhen. Man war auf alles vorbereitet, und alles ging ruhig vorüber. Der König schenkte einen mächtig großen silbernen Leuchter.

Die Atmosphäre begleitete die Ereignisse der letzten Woche mit sechs Gewittern, von denen übrigens keines Schaden anrichtete.

Rom, vom 23. August. Es wird versichert, daß der sardinische Gesandte dem Cardinal-Staatssekretair versichert habe, er zweifle durchaus nicht, daß der König von Sardinien sich zu Gunsten Sr. Heiligkeit erklären werde. Dieses Gerücht ist wie ein Lauffeuer herumgekommen und hat bei den Römern nicht geringe Freude erregt. Die Civica hat gestern Nachmittag zum erstenmal gefeuert, und die Fortschritte welche sie im Exercitium macht, sind sichtlich. Alles ist jetzt von militairischem Geist durchdrungen. Sogar die Kinder auf der Straße spielen nicht mehr wie früher mit Altärlein und Heiligenbilderchen, sondern schultern und präsentiren mit Stöcken und Jahrmarktsflinten! Während so die Jugend den Körper und den Geist in Spannung erhält, werden alle Bedürfnisse der Zeit von den Eltern mit Gründlichkeit und Ernst durchsprochen. Schauplane liegen bereits vor, die den Unterricht von der Buchstabirkunst bis zu den letzten Stufen der Bildung, welche Staatsanstalten gewähren und fördern können, systematisch durchführen. Ueber Personalreformen in der Verwaltung, über die Nothwendigkeit der Wiedereinführung eines Appellationsgerichts u. dgl. wichtige Fragen mehr, werden täglich und wöchentlich tüchtige Aufsätze veröffentlicht. Den rührigsten Geist aber entwickelt die Polemik gegen die Jesuiten. Seitdem diese einmal freigegeben worden ist, spricht man sich mit einer Rückhaltslosigkeit über Personen und Dinge aus, die ein kluger Mann früher zu denken sich kaum unterfangen haben würde. So kommt denn auch der Ankläger Clemens' XIV., Cretineau-Joly, in dem neuesten Blatte des Contemporaneo, dem er auf einen ähnlichen Artikel in der Union Monarchique vom 30. Juli zu antworten sich hat bekommen lassen, sehr übel weg. „Dieser elende Fabrikant von Geschichten", heißt es daselbst, „welche für Rom und den heil. Stuhl beleidigend sind, wird niemals dahin gelangen, auf den katholischen Erdkreis die Verehrung zu vermindern, mit welcher alle das glorreiche Andenken des unsterblichen Clemens XIV. betrachten, welcher jetzt durch den berühmtesten Philosophen Italiens, Vincenzo Gioberti, in so würdiger Weise vertheidigt worden." Nachdem darauf nachgewiesen ist, daß es dem Cardinal Ganganelli freigestanden habe, auch vor seiner Papstwahl seine Ansicht über die Jesuiten auszusprechen, und daß mehr als freche Ignoranz dazu gehöre, um eine Papstwahl, an der zwei Drittheile der Wähler theilgenommen haben, als illegitim zu verdächtigen, schließt dieser von F. Torre unterzeichnete, bündig gehaltene Artikel, mit folgenden Worten: „Um sagen zu können, daß ein Papst den Stuhl Petri auf dem Weg der Corruption und der Intrigue erhalten habe, würde man ganz andere, weit authentischere Dokumente beibringen müssen, als die von Cretineau-Joly angezogenen, und er, indem er auf so frivole Beweise eine so schwere Anklage stützt, hat zweifelsohne in der katholischen Kirche Scandal erregen, und sich jene gründliche Verachtung verdienen müssen, zu der sich der Contemporaneo und mit dem Contemporaneo ganz Rom bekannt hat, ja alle Guten, wenn man etwa den einen und den andern ausnimmt, der mehr bethört als böse ist, und die Werke jenes Schriftstellers unter den lustigen Histörchen des Pievano und den Wundervisionen eines Maerin mit Eifersucht aufbewahren will. Wir brauchen hier nicht zu wiederholen, daß jener Schluß seines Werks, den wir früher im Origmaltext abgedruckt haben, ein Dokument der Art ist, daß es einen jeden überzeugen kann, unter welchem pestilenzialischen Einfluß (der weder katholisch noch christlich genannt werden darf), er seine Werke schreibe, welche Geschichten mit vollkommen gleichem Rechte genannt zu werden verdienen, wie die Erzählungen eines Bertoldo und die Abenteuer des Robinson Crusoe." Dabei darf man nicht etwa behaupten, daß die Jesuiten ihre Angriffe nur von einer einzigen Seite her zu bestehen haben. Es sind keineswegs die so verschrieenen Liberalen, Freimaurer und Freigeister, auf welche man jede Verdächtigung ihres Systems zurückzuführen gewöhnt ist, jetzt ist sogar der Vicegeneral der Scuole Pie, P. Giov. Inghirami, gegen ein Mitglied des Ordens aufgetreten und erklärt öffentlich für unwahr die Aussage des P. Giuseppe Boero und aller derjenigen, welche dieselbe Lüge verbreitet haben und noch verbreiten werden, daß er nämlich dessen Werk über S. Giuseppe Calasanzio im Manuscript eingesehen und mit ihm oder irgend einem andern Jesuiten darüber Briefe gewechselt habe. Im Gegentheil versichert er, daß er sich, als er von angesehenen Personen über dieses Vorhaben befragt worden sey, entschieden dagegen erklärt habe. Der P. Silvestro Pietrasanta nämlich, ein Jesuit, welcher den 6. Mai 1647 gestorben ist, war der Verfolger des heiligen Gründers der frommen Schulen gewesen, und es war daher vorauszusehen, daß die Veröffentlichung einer Arbeit über dessen Ansichten und Thaten zu einer gefährlichen und scandalösen Polemik zwischen der Gesellschaft Jesu und den Scuole Pie Veranlassung geben würde, weßhalb er gerathen hatte, es scheine ihm weder passend noch nützlich, widerwärtige Erinnerungen, welche zwei Jahrhunderte bereits in Vergessenheit begraben hatten, wieder auszuscharren. Statt diesem wohlgemeinten Wink zu gehorchen, war man im Gegentheil zur Publikation geschritten, und hatte gleichzeitig mündlich und schriftlich die Versicherung verbreitet, daß der General der Scuole Pie das Manuscript gesehen und ohne weitere Bemerkungen, ja mit seiner vollen Approbation, nach Rom zurückgesandt habe!

Rom, vom 24. Aug. So weit man sich überhaupt in gegenwärtigen Zeiten auf die Aussagen namhafter Männer verlassen kann, sind wir versichert, daß der Papst von dem König von Sardinien ein Schreiben erhalten hat, in welchem ihm dieser erklärt, daß er die Angelegenheiten des Kirchenstaats wie seine eigenen betrachte, und durch die Besetzung von Ferrara die Unabhängigkeit sämmtlicher italienischer Fürsten für bedroht ansehe.

Von der Gränze. Auffallend ist, daß das halboffizielle Blatt von Turin, die Gazzetta Piemontese vom 26. August, in ihren römischen Berichten hervorhebt, der Papst habe in einer Cardinalcongregation am 16. von dem nahen Eintreffen einer starken englischen Flotte im Mittelmeere gesprochen und der englische Gesandte in Neapel habe mittelst Signale der in Malta stationirten englischen Flotte befohlen, alsbald in den adriatischen Golf einzufahren und sich die englischen Kriegsschiffe vor Corfu folgen zu lassen. Die letzteren Angaben sind irrig: Admiral Parker, der von den portugiesischen Küsten — nicht von Malta — erwartet wurde, hat Lissabon noch nicht verlassen, so wenig als Napier mit seinem Evolutionsgeschwader bis jetzt von den englischen Gestaden abgesegelt ist; aber daß die piemontesischen Blätter, jüngst noch so vorsichtig, ja stumm in allen politischen Angelegenheiten Italiens, plötzlich folgeschwere Gerüchte dieser Art unbesehen wiedergeben, wie eine radikale Schweizer Zeitung, daß sie beifügen, die päpstliche Regierung habe in einer den Repräsentanten der europäischen Mächte übergebenen Note in energischen und peremtorischen Ausdrücken erklärt, wenn Oestreich nicht innerhalb 14 Tagen alle seine Truppen in die Festung Ferrara zurückziehe, so werde der Nuntius von Wien abberufen und erhalte der östreichische Botschafter in Rom seine Pässe, daß das und ähnliches, sagen wir, jetzt in Turiner Journalen offen gesagt wird, beweist, wie Sardinien aus seiner bisherigen stillen Beobachtungsrolle, in welcher es mit Oestreich so eng verbunden schien, mehr und mehr heraustritt. Und was hat Oestreich gethan, sich die Freundschaft dieses Staats zu erhalten!

Italienische Gränze. Die auf dem Marsche nach Italien begriffenen östreichischen Verstärkungen betragen 16 Bataillone Infanterie und 8 Schwadronen Cavallerie. In Zusammenhang mit dieser Truppenbewegung steht auch die abermalige Sendung des Staats- und Conferenzministers und Generals der Cavallerie, Grafen Ficquelmont, nach Italien, dessen Mission indeß nur diplomatischer Natur ist. Wenn auch diese Maßregel und die Wahl eines so hochstehenden Staatsmannes von der Wichtigkeit zeugt, die man in diesem Augenblick in Wien auf den Zustand in Italien legt, so würde man doch, wie wir glauben, sehr im Irrthum seyn, wollte man damit eine feindselige Stellung gegen die päpstliche Regierung, ja auch nur einen direkten oder indirekten Tadel der zu Rom beliebten Reformen in Verbindung bringen.

Was darüber auch immer in und außer Italien in Journalen erzählt werden mag, es ist von einer solchen Opposition seitens des östreichischen Cabinets, wie aus guter Quelle versichert wird, wohl nicht die Rede. Auch selbst der Vorfall in Ferrara gibt keine Veranlassung dazu; und wenn das Besatzungsrecht östreichischerseits in gleicher Art jetzt in Ausübung gebracht wird, wie es tractatenmäßig früher ebenfalls geübt worden, so genügt die einfachste Erklärung an den römischen Hof, um den Ungrund jeder Beschwerde darzuthun. Nach den Erfahrungen, die Oestreich in Galizien gemacht hat, wird man es der dortigen Regierung nicht verargen können, wenn sie in Italien bei Zeiten vorkehrt, und die Ruhe der Lombardei ungefährdet erhält. Weiter, so glaubt man zuversichtlich, gehen die Bestrebungen Oestreichs nicht. Daß die heißblutigen, aber selten ruhig urtheilenden Römer die Ergebnisse in Ferrara nicht ruhig erwogen haben, liegt auf der Hand. Oestreichische Regimenter können nicht als Besatzung in einen festen Platz gelegt werden, ohne darin militärische Ordnung zu halten. Der General Graf Karl Auersperg zumal ist kein Mann, der, wird ihm ein solcher Platz anvertraut, ungestraft darin seine eigenen Truppen von der Civica insultiren lassen kann. Andererseits aber ist der Graf seit 25 Jahren in Italien in Garnison, und durch seine Vorliebe für das Land, wie für dessen Bewohner, selbst unter den Italienern zu bekannt, als daß er nicht alles aufbieten sollte, augenblickliche Mißverständnisse auszugleichen und späteren möglichst vorzubeugen. Somit, scheint es, kann man ohne Besorgniß in die Zukunft sehen; die Verbesserungen Pius IX. werden viel zu sehr nach ihrem Werthe erkannt, als daß sie nicht überall voller Billigung gewiß seyn könnten. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 29. August. In Folge des Tagsatzungs-Beschlusses vom 27. d. ist der Oberst Kurz nach Luzern gesandt worden, um vom Herrn Oberstkriegskommissarius Zünd Rechnung u. s. w. abzunehmen; auch ist heute Herr Oberst Maillardoz nicht mehr zu den Sitzungen des Kriegsraths geboten worden und gestern am Abend Herr Oberst Elgger, nachdem er einen Expressen von Bern mit der Nachricht seiner Entlassung erhalten hatte, sofort von Thun verreist. (Verf.-Fr.)

Waadt, vom 26. August. Von Bern her kursiren hier in wohlunterrichteten Cirkeln mehrere Angaben für den noch unentschiedenen Fall eines ernsten Feldzuges gegen den Sonderbund, in der Voraussetzung, daß diesem keine Unterstützung von Süden her werde, welche besonders durch die drohende Stimmung und Aufregung Italiens verhindert werden soll. Wir wollen von diesen Angaben nur die wahrscheinlichste mittheilen. Wenn der erste Schnee die Gebirgspässe für Truppenzüge ungangbar gemacht haben wird, besonders die Furca, welche in guter Jahreszeit die einzige strategische Verbindung zwischen Wallis und Uri ist, soll zuerst schnell das ganz isolirte Freiburg, der westliche Vorposten des Sonderbundes, von Bern und Waadt aus genommen und die dortige Regierung umgepatscht werden, wozu von Norden die Radicalen in Murten, von Süden in Bulle die Hand bieten sollen. Zur selben Zeit soll das kleine Zug, der nordwestliche Vorposten des Sonderbundes, von Zürich und Aargau genommen werden. Dreißigtausend (!) Berner, Waadtler und Aargauer sollen dann gegen Luzern vorrücken, das in dieser Zeit keine Hülfe von Wallis über die Furca bekommen kann, sondern nur auf sich und eine geringe Hülfe seiner nächsten Verbündeten gewiesen ist. Dabei wird, wie bei den Freischaarenzügen, wesentlich auf die Unterstützung der Radikalen in Luzern gerechnet. Derlei Plane bestehen, daran ist wohl kein Zweifel. Aber ob und wie sie bei der zerrissenen Stimmung zur Ausführung kommen? (A. Z.)

Tessin. Der Ingenieur Angelo Somazzi, Redactor des mit Umsicht geschriebenen konservativen Blattes „Confederato Ticinese", wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. in seinem Landhause bei Lugano von einer wüthenden Rotte angegriffen, vor der er sich nur mit Mühe retten konnte. Nur den eindringlichen Versicherungen seiner Gattin, daß Somazzi abwesend, gelang es, den aufgehetzten

Pöbel vom Anzünden des Hauses abzuhalten. Nachdem sie Alles zertrümmert, zogen die feigen Banditen fluchend und lästernd wieder ab. Am folgenden Tage richtete Somazzi von Bruinsm-Piano, wohin er sich geflüchtet, eine Zuschrift an den Staatsrath, worin er nach vorausgeschickter Darstellung des gegen ihn stattgefundenen Angriffs um Ausmittlung und strenge Bestrafung der Verbrecher und zu seiner persönlichen Sicherheit für die Zukunft um das Recht, Waffen zu tragen, bittet.

Der „Confederato" zeigt seinen Lesern an, daß er in Folge dieser Frevelthat bis auf Weiteres nicht erscheinen werde. Zugleich ermahnt er die Conservativen zum muthigen Ausharren auf dem Pfade der Gesetzlichkeit.

Vom Bodensee, vom 24. August. Ich traf heute mit dem vorzüglich aus Italien her bekannten Touristen Lord W... zusammen; seine Mittheilungen waren interessant genug, und ich nehme keinen Anstand, einiges davon zu erwähnen. Er kam über die Gotthardostraße nach Luzern, wo er nur ein paar Tage verweilte, weil ihn die gedrückte Stimmung daselbst durchaus nicht ansprach, und es ihm nicht convenirte, sich fortwährend von einem Polizeispion verfolgt zu sehen. Und so geht es den meisten Fremden. Er versicherte mich, daß die große Majorität der Stadt Luzern mit dem jetzigen Regiment nicht zufrieden sey, und man auffallende Aeußerungen hierüber hören könne, in unbewachten Momenten freilich. Der Durchzug der Fremden sey allerdings groß, aber in den Pensionen halte man sich dieses Jahr nicht gern auf. Neugierde in Betreff der Entwicklung der Ereignisse hält noch Einzelne fest. Verhörrichter Ammann, ein finsterer Criminalist, wird als besonders thätig bei Organisirung der Landsturmkorps geschildert. Mit fortwährenden Inspicirungen der Schanzen, Befestigungswerke u. s. w. von Seiten der Oberoffiziere en grande tenue scheint man dem gemeinen Mann imponiren zu wollen. Das Volk in Uri wird als ziemlich theilnahmlos geschildert; es weiß nichts anderes zu sagen als, daß es sich die Sitten seiner Ahnen und die geerbte Religion nicht nehmen lassen wolle, und daß man an ihre souveraine Freiheit nicht tasten dürfte. Wer kann sich da eines Lächelns erwehren?

Oberst Salis-Soglio ist ein Mann von erprobter Tapferkeit und ächt militärischer Haltung, hat aber ein unpopuläres Benehmen. Der Gesammteindruck, den man jetzt aus der Urschweiz mitbringt, scheint fast in jeder Beziehung ein peinlicher. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, vom 18. August. Am 6. d. war von hier ein Dampfboot nach Athen abgegangen, um die griechische Regierung von den Mittheilungen in Kenntniß zu setzen, welche einen Tag vorher von Wien in dieser Hauptstadt angelangt waren, und zugleich um die genannte Regierung aufzufordern, diesen Mittheilungen gemäß den letzten Schritt zur Versöhnung und zur Beilegung der bestehenden Differenz zu thun. Das Dampfboot erschien am 10. d. im Piräeus und ward sogleich mit der Erwiederung hierher zurückgesandt: man könne diesem Ansinnen nicht entsprechen, weil man in Athen selbst über diesen Punkt noch keine direkten Mittheilungen von Wien erhalten habe; diese erwarte man indessen stündlich und erst, wenn sie eingetroffen seyen, werde die griechische Regierung im Stande seyn, eine befriedigende Antwort zu ertheilen. Auch erwarte der griechische Minister Kolettis von eben daher eine Antwort auf ein Schreiben, welches er am 26. Juli nach Wien gerichtet. Diese Erwiederung ward hier ungünstig ausgelegt; der Großwessier berief letzten Sonntag einen Divan, bei dem er selbst den Vorsitz führte. Der Beschluß des Divans lautet dahin, die gegen Griechenland projektirten Zwangsmaßregeln in Ausführung zu bringen, zuvörderst den griechischen Konsuln das „Exequatur" zu entziehen, einen Monat a dato aber die übrigen auf die Schiffahrt, den Küstenhandel ꝛc. sich beziehenden Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen. Es wäre interessant zu wissen, wie oft Ihnen noch die Nachricht über eine neuerliche Fassung dieses oder eines ganz ähnlichen Beschlusses zukommen soll. Sie wissen wohl, daß dies bereits öfter geschehen, und daß alle diese Beschlüsse — zum Glück für den levantischen Handel — ohne alle praktische Folge blieben. Wir wollen hoffen, daß es sich diesmal ebenso verhalten wird. Das griechische Kabinet ist in seinem Rechte, wenn es vor Erhaltung direkter Communicationen von Seite der vermittelnden Macht jede bestimmte Antwort auf die ihr von der türkischen Hauptstadt aus gemachten Mittheilungen verweigert. Daß die Pforte diese Weigerung als ein ungünstiges Vorzeichen beurtheile, bleibt ihr natürlich unbenommen; auf keinen Fall ist aber ihr Verfahren zu entschuldigen, wenn sie, auf bloße Voraussetzungen gestützt, Beschlüsse faßt, wie der oben erwähnte. (A. Z.)

Griechenland.

Ancona, vom 20. August. König Otto hat zwar in der Eröffnungsrede der griechischen Kammern am 9. August die Zuversicht ausgesprochen, daß die beklagenswerthe türkische Differenz bald ihre Lösung erhalten werde; allein die Depeschen, die das Konstantinopler Dampfboot den Tag darauf — 10. August — brachte, sollen nicht geeignet seyn, die königlichen Hoffnungen zu bestätigen. Man verlangt von der griechischen Regierung, daß sie die von der Pforte in dem Brief des Reis-Effendi vom 16. Juli an den Tag gelegten Wünsche erledige, ferner daß sie dafür sorge, daß das Resultat der Erledigung bis zum 14. der hohen Pforte vorgelegt werden könne, widrigenfalls die türkische Regierung gesonnen sey, die oft angedroheten Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen. Die Antwort, die darauf von Athen nach Konstantinopel abging, war natürlich keine andere, als daß zur Erfüllung eines solchen Verlangens kaum die physische Zeit des gesetzten Termins hinreiche, daß man überdieß direkte Mittheilungen aus Wien abwarten müsse, bevor man sich zu irgend einem neuen Schritt entschließen könne. Diese Mittheilungen erwarte man mit dem nächsten Lloyd'schen Dampfboot aus Triest, das schon den folgenden Tag eintreffen werde.

Die Post von Athen ist vom 15. d., und so weit wir unterrichtet sind, hatten in Griechenland weder König noch Ministerium über das nun zu beobachtende Verfahren einen Entschluß gefaßt. Nicht nur hierin schwebt man übrigens in einer fast verhängnißvollen Ungewißheit, sondern es herrscht letztere, Dank sey es dem feindseligen Benehmen Englands, in allen auswärtigen Verhältnissen des Königreichs, die zu verrücken oder anders zu stellen gegenwärtig die Hauptaufgabe dieser Schutzmacht zu seyn scheint. Frankreich selbst, die einzige Stütze, auf welche Griechenland unzweifelhafte Hoffnungen bauen zu dürfen wähnte, fängt an zu wanken, und das junge Königreich und die Gunst, die es diesem bisher angedeihen ließ, als ein Hemmniß für seine auswärtige Politik anzusehen. Diese scheint nun dahin gelangt zu seyn, daß sie alles aufzuopfern, alle frühern Sympathien aufzugeben bereit ist, um ihre Bestrebungen, ihre ganze Macht auf einen Punkt zu concentriren. Ihr wird nach und nach alles zur Nebensache; sie kennt nur noch Eine wichtige Angelegenheit — die spanische. Wir gestehen, daß wir bei so bewandten Umständen uns großer Besorgnisse für den Bestand der Dinge in Griechenland kaum erwehren können.

Von London aus setzt man alles in Bewegung, um das Ministerium Kolettis' zu sprengen. Gelingt dies, so wird der König sich genöthigt sehen, zwischen der Alternative, die ihm allein bleiben würde, nämlich zwischen England und Rußland, zu wählen. An eine selbstständige Regierung in rein griechischem Sinne dürfte nach dem Sturze Kolettis' kaum mehr zu denken seyn. Die auf Euböa ausgebrochenen Unruhen sind nur insofern wichtig, als sie in genauer Verbindung mit den Unternehmungen des Grivas und des Kalergis stehen, und mithin denselben drohenden Charakter wie jene haben. Nicht nur Engländer sind übrigens in diese Umtriebe verwickelt; Polen und Italiener sollen auch dabei betheiligt seyn. Daß diese der Sache eine größere Ausdehnung zu geben wünschen, als man in London beabsichtigt, ist natürlich. Auch den Aufstand in Türkisch-Albanien beurtheilt man daher an den Küsten des adriatischen Meeres ganz anders als anderwärts. Ob dies mit einigem Grund geschieht, oder ob es aus der Sucht alle politischen Regungen miteinander in Verbindung zu bringen, und sie willkürlich auf die hiesigen Zustände anzuwenden, entsteht, will ich nicht entscheiden; gewiß ist es aber, daß das Ruhige, das Stätige, das in Griechenland seit Kolettis vorherrschend zu werden begann, vielen ein Dorn im Auge ist, und daß man weit entfernt ist, die Hoffnungen, die man auf anarchische Zustände baut, zu verläugnen. Hr. Lyons hat das griechische Ministerium mit zwei neuen Noten beglückt. In der ersten — vom 31. Juli — fragt England an, ob für die Leistung des nächsten Septembertermins von Kolettis Vorsorge getroffen sey? In der zweiten — vom 5. August — wird dem griechischen Ministerium eine Antwort Lord Palmerstons ertheilt auf eine frühere Note, worin Kolettis die Hoffnung ausgesprochen, durch den Verkauf von Nationalgründen die künftigen Zahlungen decken zu können. England soll die kurze Erwiederung gemacht haben: die Domänen seyen den griechischen Staatsgläubigern ohnehin verpfändet, es bedürfe daher in dieser Hinsicht keines neuen Antrags. Man besitze aber nebstdem das Recht auf ein Drittel der reinen Einkünfte des Königreichs; auf dieses werde man vorerst greifen zur Sicherung und Befriedigung der genannten Staatsgläubiger.

Adreß-Comptoir
für
die arbeitende Klasse.
Wirksamkeit vom 1. bis 31. August.

Von 67 Arbeitsuchenden sind 29 beschäftigt worden; 6 männliche und 23 weibliche. Die Zahl der Arbeitgeber ist von 287 bis zu 323 gestiegen.

Arbeitlose:	in einem Alter von 7—14	15—21	22—42	43—63 Jahren und darüber	wurden beschäftigt.
1 Abschreiber	—	1	—	—	1
1 Arbeitsmann	—	—	—	1	1
2 Glaser und Anstreicher	—	1	1	—	—
2 Nagelschmiedgesellen	—	—	2	—	—
1 Reisender	—	—	1	—	—
3 Schneider	—	—	2	1	3
1 Schreiner	—	—	1	—	—
1 Schusterlehrling	1	—	—	—	1
1 Weinstockbinder	—	—	—	1	—
3 Arbeitsfrauen,	—	—	—	3	1
5 Aufwartsfrauen,	—	—	4	1	—
8 Dienstmädchen, 1ste,	—	4	4	—	1
6 „ 2te	—	3	3	—	1
1 Häklerin	1	—	—	—	1
1 Hemdestickerin	—	—	1	—	1
1 Kammerjungfer	—	—	1	—	—
2 Kindermädchen	—	2	—	—	—
2 Kinderbewahrerinnen	—	—	1	1	1
1 Kleidermacherin	—	—	1	—	—
2 Köchinnen	—	1	1	—	—
6 Küchenmädchen	—	2	4	—	3
1 Ladenmädchen	—	1	—	—	—
1 Leinwandmädchen	—	—	1	—	1
10 Näherinnen	—	4	5	1	10
3 Strickerinnen,	—	—	1	2	2
1 Stubenmädchen	—	1	—	—	1
67	2	20	34	11	29

Ein großer Theil der Arbeitgeber fragte nach Dienstmädchen; es konnten aber nur wenige von den Dienstsuchenden adressirt werden, weil ihnen meist die erforderliche Qualification abging. Von einem Mädchen, welches einen guten Dienst will, wird verlangt, daß es nicht nur treu, arbeitsam, gehorsam und sittsam, sondern auch in den gewöhnlichen Handarbeiten, wie Stricken, Nähen und Bügeln wohl erfahren sey. Daß die heranwachsenden Mädchen der arbeitenden Klasse, nachdem sie stricken und nähen erlernt, nunmehr auch im Bügeln gründlich unterrichtet werden, stellt sich immermehr als ein dringendes Bedürfniß heraus.

Unsere seit einem Vierteljahre jetzt bestehende Nähschule wird von 26 Mädchen, im Alter von 12—15 Jahren, eifrig besucht und ist deren Fortschritt unverkennbar. Die Strickschule zählt bereits über 30 Kinder.

Das Comptoir ist zweimal in der Woche, Mittwochs und Samstags, in der Nachmittagsstunde von 4—5 Uhr geöffnet, Neustraße, im Lokale der Suppenanstalt.

Düsseldorf, den 2. September 1847.

Der Vorstand.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 3. Septbr. Morgens 7 Uhr: 12 Fuß 1 Zoll. Wind: West.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die hiesige Kunst-Ausstellung bleibt noch bis Ende des laufenden Monats, in den bisherigen Stunden des Tages, von Vormittags 11 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags, dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 3. September 1847.

Der Verwaltungsrath.
A. A.: Wiegmann.

Anzeigen.
Bekanntmachung.

Die vom Herrn Landrath für executorisch erklärte Heberolle der Kommunal-Einkommensteuer pro 1847 liegt vom 3. bis einschließlich den 10. d. M. in meinem Sekretariate, Stube Nr. 17, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 1. September 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zu den Kosten der baulichen Instandhaltung der Kirchen-Gebäulichkeiten der Marxpfarre für 1847 liegt während drei Tagen, den 4., 6. und 7. d. M., in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 1. September 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden Dienstag den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, soll auf dem hiesigen Rathhause die Erbauung eines Grabgewölbes auf dem städtischen Kirchhofe an den Wenigstfordernden öffentlich vergeben werden.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen sind vorher im Stadtsekretariate, Stube Nr. 16, einzusehen.

Düsseldorf, den 1. September 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme am Begräbnißtage unsers unvergeßlichen Söhnchens Julius, dem Herrn Lehrer Baasen zu Oberbilk, den Kindern und deren Eltern statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab.

Lierenfeld, den 2. September 1847.

Pet. Betten und Familie.

Das auf dem Hundsrücken unter Nr. 459 zwischen Bergmann und Dehn gelegene Haus soll Dienstag den 14. d., Nachmittags 3 Uhr, in dem Comptoir des Unterzeichneten, Kasernenstraße Nr. 828, zum Verkauf an den Meistbietenden aus freier Hand ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 3. Sept. 1847.

H. Bauer, Commissionair.

Ein Jeder wird gewarnt, der Josepha Peters etwas auf meinen Namen zu borgen oder Zahlungen an sie zu leisten, indem ich für keine Zahlung bürge.

Ant. Peters, Schreinermeister.

Permanente Kunstausstellung
bei **Kraus**,
Ratingerthorstraße.

Neu ausgestellt sind:

Eine Dame im Atlaskleide, mit ihrer Zofe; gemalt von F. Boser.

Pferdestück von Simon Meister: „Der Schimmel Napoleons mit mehreren Pferden von preußischen Truppen erbeutet und von dem Regiments-Commandeur von Hellwig im 9. Husarenregiment geritten."

Eine Landschaft: „Italienische Gegend" von Oswald Achenbach.

[393] Ein junger militärfreier Mann, welcher in den ersten Häusern dieser Gegend sowohl als Reisender, wie als Commis beschäftigt gewesen, in der französischen Sprache vollständig und in der englischen nicht unerfahren, sucht auf ähnliche Art placirt zu werden. Ueber sein Verhalten sowohl in dienstlicher, wie auch in moralischer Beziehung ist er im Stande die besten Zeugnisse beizubringen. Derselbe sieht nicht auf großes Salair, sondern auf eine humane Behandlung.

Offerten bittet man portofrei sub Lit. A. H. H. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

[397] Drei bis vier freundliche Zimmer in der zweiten Etage eines anständigen Hauses in der Nähe der Bahnhöfe zu vermiethen und das Nähere in der Exped. d. Z. zu erfahren.

Gesellschaft „Verein".
Ballotage
am Sonnabend den 4. September 1847, Abends 7 Uhr.

Der große Saal wird Tags vorher wieder bezogen werden.

Düsseldorf.

Die Direktion.

Annonce.

[394] Ein Mann gesetzten Alters, welcher schon längere Jahre im In- und Auslande als Dirigent in bedeutenden Baumwoll-Spinnereien fungirte und über sein Betragen sowohl, als über seine Fähigkeit die besten Zeugnisse beibringen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu verändern, sucht daher wieder eine ähnliche Stelle, oder auch, da er selbst über einige Tausend Thaler verfügen kann, sich in einem derartigen Etablissement zu betheiligen.

Lustragende wollen daher ihr Anerbieten unter den Buchstaben U. S. an die Exped. d. Bl. franco gelangen lassen.

Englische Austern und frische Neunaugen erhielt

A. H. Cörten.

Alleestraße Nr. 740 ist das Unterhaus zu vermiethen und halben November zu beziehen. Näheres im Hause selbst auf der zweiten Etage.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.